

# Der grosse Kongress auf dem Kasinoplatz in Bern [Fortsetzung]

Autor(en): **Gotthelf, Jeremias**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **8 (1918)**

Heft 19

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637626>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Suldenspitzerhang, Monte Pasquale und die Königsspitze.

so weit her ist. Um den oberirdischen Unterstand toben die Stürme, die auch der besten Verschalung spotten und heulend in die verborgensten Winkel der Zimmer wirbeln, die gleichen Stürme, die dem Rauchen der Defen in den unterirdischen Unterständen keinen Abzug gewähren, ihn vielmehr unbarmherzig nieder schlagen und so das Verweilen in den Baracken zur Qual machen. Der sorgsame Abschnittskommandant nützt ja jede freie Minute im Sommer dazu aus, um seine Front für den Winter mit Heizmaterial zu versorgen. Aber der Winter ist lang, ungeheuer lang in der Hochgebirgsfront, acht bis neun Monate lang, und der Sommer ist auch nur an schönen Sonnentagen so warm, daß die Unterkünfte nicht geheizt werden müßten. Holz, Holz, Holz — so lautet die große Sorge, und Holz ist das Material, das die Seilbahnen am meisten in Anspruch nimmt. Sorgsam wird ein Festmeter neben den anderen gestaffelt und mit innerer Befriedigung bilden Offiziere und Mannschaft auf das kostbare Gut. Aber sie müssen mit der Natur rechnen, und die ist oft weit gefahrbringender als der Feind. Es kommt häufig vor, daß eine Lawine den ganzen unerfesslichen Vorrat in einer Sekunde mit sich fortreißt und unter ihren Schneemassen begräbt. Diesem Schrecken des Hochgebirgswinters steht der Mensch ohnmächtig gegenüber. Denn alle Erfahrung über die üblichen Lawinengänge wird von der Willkür, mit welcher der „weiße Tod“ seine entsehlliche Ernte hält, Lügen gestraft. Man denkt mit Grauen an den Winter 1916/17 zurück, der durch häufige Lawinentatastrophen zahlreiche Opfer kostete. Staub- und Grundlawinen sind der Schrecken der Hochgebirgsfront. Die vordersten und höchsten Stellungen leiden naturgemäß nicht unter dieser ewigen Drohung; aber die Unterstände und Anstalten, die 200—300 Meter unterhalb der Rämme und Rücken liegen, werden oft von Lawinen verschüttet oder durch den Luftdruck, der der Lawine voranstürmt, in Stücke geschlagen und zerschmettert. Am meisten ausgefetzt sind steile Hänge und Halden. Die Patrouille oder die Ablösung, die solche Stellen zu passieren hat, be-

folgt ja gewiß alle Vorsichtsmaßnahmen, um der Verschüttung zu entgehen: die einzelnen werden große Abstände halten und mit großer Aufmerksamkeit die oberen Teile der Hänge beobachten. Aber ab und zu müssen doch Kessel passiert werden, die eminente Lawinengefahr in sich schließen, und an solchen Orten ist oft ein Unglück nicht zu vermeiden. Hat es Schneefall mit nachfolgendem Sturm gegeben, dann sind die sonst deutlich erkennbaren Spalten vollkommen verweht und selbst für den geübtesten Wanderer nur sehr schwer auffindbar. Und der Sturz in eine Spalte, die auch bis 100 und noch mehr Meter Tiefe haben kann, hat zumeist den Tod des Berunglückten zur Folge.

Unsere Bilder zeigen die Verhältnisse, in welcher die Verteidiger der Hochgebirgsfront leben müssen. Das ist die Welt, in welcher österreichisch-ungarische Soldaten ihre Stellungen bauen müssen und in welcher eiserner Wille auch Geschütze, selbst schweren Kalibers, sprechen läßt. Was es bedeutet, eine Kanone oder einen Mörser von der Talsohle bis weit über 3000 Meter hoch hinauf zu schaffen, ist mit Worten kaum zu schildern. Leichter schon ist der Transport von Maschinengewehren und Minen- und Scheinwerfern, obgleich auch er die äußerste Anspannung aller Kraft und die unbedingte Zuversicht für das schließlich Gelingen verlangt. Aber gerade durch diese Aeußerungen eines harten Charakters haben die österreichisch-ungarischen Soldaten aufs neue ihren Wert, selbst in den schwierigsten Lagen, bewiesen.



Schrotterhorn und Kreilspitze.

## Der große Kongreß auf dem Rafinoplag in Bern.

Von Jeremias Gotthelf.

4

Das het allgemein Byfall gfunde, und es ist erkennt worde, so es Comité z'wähle, und dem syge drei Sache ufz'trage, erstlich dem Verein d'r Name z'gä, Statute z'mache, ume ganz kurz, die me de am nächste heilige Sunntig, wo d'Herre wieder mit de Fraue spaziere, und me am rühyigste syg, chönn anäh, und für

